

Tod 1950 darzustellen. Mit dem Zusammenbruch von Hitlers Herrschaft war nämlich der Kampf des Bischofs um die Kirchenfreiheit nicht beendet. Der Verfasser drückt sich nicht vor der unzeitgemäßen Erinnerung, daß sowjetische Besatzungsmacht und SED-Regime der Kirche die gleichen Fesseln anzulegen suchten wie der NS-Staat. Die Farben hatten gewechselt, die totalitären Praktiken und Ziele blieben dieselben. Mit derselben Konsequenz fuhr Preysing fort zu intervenieren und zu protestieren, für Flüchtlinge und Verschleppte, für Religionsunterricht, Privatschulen und Kirchenblatt. Was an dieser Bischofsgestalt imponiert, ist die Souveränität gegenüber dem jeweils herrschenden Zeitgeist. Sie befähigte Preysing, wie die Dokumente bezeugen, das zu sein, was er zuallererst erstrebte, ein Mann des Rechts.

L. Volk SJ

REUTTER, Lutz-Eugen: *Katholische Kirche als Fluchthelfer im Dritten Reich*. Die Betreuung von Auswanderern durch den St. Raphaels-Verein. Hamburg: Paulus 1971. 305 S. Kart. 26,-.

Von dem spekulativen Umschlagtitel abgesehen spricht alles für dieses Buch. Es handelt nämlich weder von einem katholischen Untergrund noch von illegalen Praktiken, sondern von der Hilfstätigkeit des St. Raphaels-Vereins und des Caritasverbands für die vom NS-Regime verfolgten „Nichtarier“. Im vorigen Jahrhundert als Hilfsorganisation für katholische Auswanderer gegründet, sah sich der St. Raphaels-Verein nach 1933 einer neuen, beherrschenden Aufgabe gegenüber. Ihr hat er sich bis zur gewaltsamen Auflösung 1941 mit immer größerer Intensität gewidmet. Sein Ende fiel mit einer Umorientierung der nationalsozialistischen Judenpolitik zusammen. An die Stelle der bis dahin forcierten Auswanderung trat als neues Planziel die „Endlösung“. Während bis 1938 nur relativ wenige Juden in Deutschland sich zur Emigration entschließen konnten, setzte nach dem Pogrom vom November 1938 eine Massenabwanderung ein.

Einer entmutigend schlechten Quellenlage zum Trotz hat der Verfasser mit ebensoviel Fleiß wie Spürsinn alle ihm erreichbaren Materialien zusammengetragen und auch auf die Auswertung der Sekundärliteratur eine nicht alltägliche Sorgfalt verwandt. Eine Reihe zentraler Dokumente entstammt dem Generalarchiv der Pallottiner in Rom, der Kongregation, die den St. Raphaels-Verein in seiner Führungsspitze bis heute personell getragen hat. Was Reutter vom rastlosen Einsatz der Pallottinerpatres für die jüdischen Flüchtlinge berichtet, bildet ein Ehrenblatt in der Geschichte dieser Kongregation.

Nach Lage der Dinge kann es nicht eine zahlenmäßige Erfolgsbilanz sein, die an dieser Untersuchung beeindruckt. Im Vordergrund stehen vielmehr die verzweifelten Anstrengungen, die von den Helfern unternommen wurden, um möglichst vielen Auswanderungswilligen den Schritt über die rettende Grenze zu ermöglichen. Nicht selten war es eine Sisyphusarbeit, die sie zu verrichten hatten. Wie sich die Männer und Frauen des St. Raphaels-Vereins bis zur Erschöpfung verausgaben konnten, demonstriert das ebenso plötzliche wie vorzeitige Sterben des Generalsekretärs P. Größer. Ihn unterstützte von seiten des Episkopats Bischof Berning. Fast beiläufig erfaßt so Reutters Studie den meist nur unruhlich genannten Bischof von Osnabrück einmal von einer anderen Seite als der des Preußischen Staatsrats von Görings Gnaden.

Nicht nur in diesem Fall bewährt sich die Vorurteilslosigkeit des Autors. Ohne Beklagenswertes zu beschönigen, hält er bewußt Distanz zu der modischen Attitüde, Beweismaterial für kirchliches „Versagen“ zu sammeln. Mit Nachdruck legt er den Finger auf die für die Juden unheilvolle Politik der potentiellen Aufnahmeländer, sich den Flüchtlingsstrom durch eine Barriere bürokratischer Restriktionen vom Leib zu halten. In diesen Zusammenhang gehört das eingehend geschilderte Fehlschlagen der sogenannten „Brasilaktion“, ein dramatisches Kapitel mit düsterem Ausgang. Von 3000 Einreisevisa, die der brasilianische Staatspräsident auf Inter-

vention Pius' XII. 1939 genehmigt hatte, konnte nur die Hälfte vergeben werden, weil der brasilianische Botschafter in Berlin ihre Verteilung sabotierte.

L. Volk SJ

SPIEKER SJ, Josef: *Mein Kampf gegen Unrecht in Staat und Gesellschaft*. Erinnerungen eines Kölner Jesuiten. Köln: Bachem 1971. 126 S. Kart. 10,80.

Das schmale Bändchen überliefert einen Lebensbericht eigener Art, holzschnittthafte kantig wie der Mann, der ihn auf Drängen von P. Provinzial H. Ostermann während seines letzten Lebensjahres auf Tonband gesprochen hat. Stadtbekannter Männerseelsorger hat P. Josef Spieker (1893–1968) Anfang der dreißiger Jahre in Köln die karfreitägliche Bußwallfahrt ins Leben gerufen, die ein ungeahntes Echo weckte. Mit den Nationalsozialisten stand Spieker schon vor deren Machtergreifung auf dem Kriegsfuß. Sie verloren ihn nicht aus den Augen und bereits 1935 hatte er sich wegen „Kanzelmißbrauchs“ vor einem Sondergericht zu verantworten, parierte aber die Anklage durch Mut und Schlagfertigkeit so sicher, daß das Verfahren mit einem Freispruch endete. Die Gestapo hatte indessen ihr eigenes Urteil gefällt. Es lautete auf Schutzhaft im Konzentrationslager Börgermoor im Emsland. Und hier beginnt die überpersönliche Bedeutung des Falls Spieker für die Auseinandersetzung der Kirche mit dem NS-Staat. Denn der Kölner Jesuit war der erste und für lange Jahre der einzige katholische Priester, der ins KZ verschleppt wurde, so daß man versucht ist, dahinter die Eigenmächtigkeit einer unterge-

ordneten Instanz zu suchen. Erst nach Kriegsausbruch ging die Gestapo im großen Stil dazu über, mißliebige Geistliche nach Dachau zu schicken, wo nicht wenige von ihnen dem Hunger und den Schikanen erlagen. Was dem Häftling Spieker bereits 1935 an Quälereien, Mißhandlungen und Demütigungen widerfuhr, hat er sich, nicht unbeeinflusst vom Vorbild barocker Passionslyrik, in Versform von der Seele geschrieben. Im Anhang sind Proben davon abgedruckt.

In einem zweiten Sondergerichtsprozeß Anfang 1936 erfüllte das Zeugenangebot sein Soll zur Zufriedenheit der NS-Justiz. Das Urteil lautete auf 15 Monate Gefängnis. Der Freilassung Spiekers nach der Verbüßung der Strafe hatte die Gestapo nur unter der Bedingung zugestimmt, daß ihm der Ordensgeneral einen Wirkungskreis außerhalb Deutschlands anwies. Nach Chile versetzt, hat der Tatmensch Spieker inmitten der vernachlässigten Landbevölkerung eine Aufgabe vorgefunden, der er sich mit Leib und Seele verschrieb. Was er dort von 1937–1950 leistete, war ein Stück erfolgreicher praktischer Entwicklungshilfe.

Mit Autoritäten jeder Provenienz hatte der Nonkonformist Spieker in allen Lebenslagen seine liebe Not. Daß Ordensobere und Prälaten in seinem Bericht meist schlecht abschneiden, als kurzsichtig, opportunistisch und undankbar entlarvt werden, ist darum nicht verwunderlich. Wie das Chile-Kapitel zeigt, hatte der Emigrant seinen Hang zu Kollisionen nicht in Europa zurückgelassen. Insofern fällt gerade diesem Abschnitt eine vom Verfasser nicht beabsichtigte Funktion zu, indem es den Leser an das Gebot der Entsubjektivierung mahnt.

L. Volk SJ

Kommunismus

Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft. Eine vergleichende Enzyklopädie in 6 Bänden. Hrsg. v. C. D. KERNIG. Band 4: Lenin bis Periodisierung. Freiburg: Herder 1971. VIII, 580 S. Lw. 148,—.

Lenin, Literatur, Marx, Marxismus, Materialismus, Materie, Mensch und Ökonomie sind einige der wichtigsten Stichwörter des 4. Bands, mit dem der Verlag Herder sein großangelegtes Werk der nunmehr auf sechs